Alles andere als strohdumm: Wie man sich ein tolles Haus näht und stopft

Beim Bau mit Stroh ist so einiges anders... FOTOS: STEFAN HOEFT

Von Stefan Hoeft

Stroh zu Gold spinnen, das können auch die findigen Vorpommern noch nicht. Dafür aber fangen sie nun an, aus dem Rohstoff vom Feld Häuser zu bauen – im Peenetal zwischen Jarmen und Loitz entsteht gerade eines. Dafür muss aber kräftig gestopft, genäht und rasiert werden.

ALT JARGENOW. Der Entschluss, für sich und ihre vier Sprösslinge ein neues Heim errichten oder ausbauen zu wollen, reifte schon lange bei Andrea und Tobias Scharnweber. Doch dass dies ausgerechnet in dem von der Hauptstraße kaum zu entdeckenden kleinen Alt Jargenow passiert, stand nicht auf dem Plan. Und dass ihnen Landwirte einen nicht gerade unwesentlichen Teil ihrer Baustoffe liefern, gleich gar nicht. Doch nun geschieht genau dies – dank des ökologischen Bewusstseins der Familie und der Idylle des Peenetals.

Denn nachdem ihre Kinder dort zu einer Geburtstagsfeier eingeladen waren, fanden die Scharnwebers Gefallen an dem nur auf den ersten Blick völlig verträumten Ortsteil der Gemeinde Görmin. Und als die BVVG ein Grundstück am Ende der Dorfstraße zur Versteigerung ausschrieb, gleich neben Kapelle und Storchenhorst und mit dem Blick in die pure Natur, schlugen sie zu.

„Wir haben schon nach einer Alternative zu Beton gesucht“, erläutert die Hausherrin des künftigen 140-Quadratmeter-Domizils. So stieß die Familie beim Lesen von diverser Hausbau-Lektüre unter anderem auf Stroh, das auch in Deutschland immer mehr Verwendung zu solchen Zwecken findet, weil es keineswegs nur vor Kälte schützt, sondern auch vor Hitze und obendrein Lärm. Doch nicht nur das weckte das Interesse, als der Familienvater weiter in diese Richtung recherchierte. Die Scharnwebers faszinierte die Umweltverträglichkeit dieses natürlichen Rohstoffs, der obendrein anders als Holz sozusagen jedes Jahr aufs Neue nachwächst und eigentlich ein Abfallprodukt des Getreideanbaus ist.

Für Wohnzwecke kommt keineswegs jedes beliebige Stroh in Frage, stellt Friedrich Mierau klar, Bauleiter in Alt Jargenow. Es müsse nicht nur beste goldgelbe und feste Ware sein, sondern überdies eine bestimmte Länge aufweisen. Und da es zu einer bestimmten Zeit zur Verfügung stehen müsse – das Stroh soll ja weder auf dem Feld noch während der Bauphase nass werden– , stamme das Material im Fall der Scharnwebers nicht aus der Umgebung. „Das wäre natürlich die Krone des ökologischen Bauens.“ Aber hier beuge sich die Ökologie der Bauqualität. Schließlich gehe es um Mengen von mehr als einem Hektar Getreideacker pro Einfamilienhaus.

Das Gebäude selbst kommt außen als Holzkonstruktion daher, mit maximal einem Meter Abstand von einem zum nächsten Ständer. Viel Handarbeit und etwas Erfahrung sorgen dann dafür, dass sich diese Zwischenräume mit Stroh füllen und trotzdem eine beeindruckend feste Wand bilden. Dafür wird das Material vom Feld zu handlichen Ballen geschnürt, und die je nach Lücke auf entsprechende Dicke „genäht“ beziehungsweise mit einer Säge in der Länge gekürzt, erläutert Cato Räuchle, gelernter Zimmermann und mittlerweile erfahrener Strohballenbauer. Mittels Spezialwerkzeugen und Spanngurten pressen die Leute unter seiner Anleitung diese Pakete neben- beziehungsweise übereinander, eventuelle Löcher stopfen sie mit losem Stroh aus. Am Ende gibt es für die komplette Front eine Rasur mittels Heckenschere, so dass nichts mehr lose heraussteht.

Hinterher verschwinde das 35 Zentimeter mächtige Konstrukt hinter einem fünf Zentimeter dicken Lehmputz, der in drei Schichten aufgetragen wird und die Wände am Ende aussehen lässt wie in jedem „normalen“ Haus. Natürlich seien einige Besonderheiten zu beachten, wie beispielsweise beim Anbringen schwerer Hängeschränke oder aber bei der Verarbeitungszeit, verdeutlicht Friedrich Mierau. Hier liege die Empfehlung auf den vier Monaten ohne „r“. Die Innenwände bestehen übrigens aus Kalksandstein – aus Statikgründen und weil sie als Wärmespeicher fungieren sollen. Auch das Pultdach kommt aus praktischen Erwägungen ohne Stroh aus, erhält stattdessen eine Einblasdämmung aus Zellulose.

Letztlich sei der Lehmputz aufwändiger und mit das teuerste an den Außenwänden, wissen Mierau und Räuchle. Der Dämmstoff Stroh hingegen komme Bauherren um ein vielfaches billiger als herkömmliches Material, mache unterm Strich nur etwa zehn Prozent der Gesamtkosten aus. Dass die Verarbeitung von Strohballen in der Regel mehr Zeit kostet als bei der Verwendung von standardisierten, industriellen Baustoffen, biete immer dann zusätzliches Einsparpotenzial, wenn Bauherren viel selbst Hand mit anlegen, so der Bauleiter. Erst recht, wenn das wie im Fall Alt Jargenow mit einem entsprechenden Workshop verknüpft ist. Immerhin tummelten sich so 20 weitere Helfer auf dem Grundstück – die meisten im direkten Stroh-Einsatz – und füllten sämtliche Wände in nur einer Woche. „Das war eine sportliche Leistung“, freut sich Andrea Scharnweber. In zwei Wochen kommen die Fenster, dann geht es ans Verputzen. Und so hofft die Familie, noch bis Ende des Jahres endgültig nach Alt Jargenow umziehen zu können.

Interessante Baustelle: Auch Bauleiter Friedrich Mierau legt Hand mit an, als es ums Komprimieren der Strohwand geht.

Kontakt zum Autor
s.hoeft@nordkurier.de

Setzen beim Bauen auf ganz viel Stroh: Andrea, Olga, Tobias, Milan und Wanja Scharnweber (von links) freuen sich schon auf ihr neues Zuhause in Alt Jargenow. Nicht mit im Bild, weil unterwegs, ist Tochter Khira.

Fachmann Cato Räuchle schneidet die Strohballen auf die richtige Länge zu.

Längst nicht alles ist aus Stroh: Innen kommen Kalksandsteinwände zum Einsatz und der Lehm lässt später auch den goldgelben Baustoff vom Feld verschwinden. FOTOS: STEFAN HOEFT